

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 2 (1902)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer

Katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen:

Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4.50, halbjährlich Fr. 2.25; für das Ausland: jährlich Fr. 7.20, halbjährlich Fr. 3.60
Insertionspreis: 20 Ets. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktion: Frau H. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau). — Verlag: Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn.

Im Verlag erscheinen:

Solothurner Anzeiger • Der Schweizer-Katholik • Der Chorwächter • St. Ursen-Kalender.

N^o 51.

Solothurn, 20. Dezember 1902.

2. Jahrgang.

Dr. Wander's Malzextrakte

(124 20)

36jähriger Erfolg. — Fabrik gegründet: Bern 1865. — 35jähriger Erfolg.

Malzextrakt rein, reizmilderndes u. auflösendes Präparat bei Kehlkopf-, Bronchial- Lungenkatharrhen	Fr. 1. 30
Malzextrakt mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenaffektionen	2. —
Malzextrakt mit Jodeisen, gegen Skrofulose bei Kindern und Erwachsenen, voll- kommener Leberthranersatz	1. 40
Malzextrakt mit Kalkphosphat, bei rhachitischen und tuberkulösen Affektionen. Nährmittel für knochenschwache Kinder	1. 40
Neu! Malzextrakt mit Cascara Sagrada, leistet vorzügliche Dienste bei chro- nischer Verstopfung und Hämorrhoiden	1. 50

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonsbons.

Altbewährte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht, überall käuflich.

Bitte zu lesen!

Sollten Sie unsern reichillustrierten **Katalog** noch nicht besitzen, so verlangen Sie denselben **gratis** und **franko**. Für die Festzeit enthält derselbe aparte und praktische Artikel in

Damen-, Herren- & Kinder-Konfektion,
Pelzwaren, Schirme, Damenmäntel, Schlaf-, Reise- und Tischdecken, Bettvorläger,
Strickjacken, Gamaschen etc. etc. Gleichzeitig teilen wir mit, daß unser

Saison-Ausverkauf in Kleiderstoffen

begonnen hat. — Enorm billige Preise. —

Wormann Söhne, Basel.

Mädchenköpfe
(hübsche u. minderhübsche)



zu beziehen in der
Buchdruckerei Union, Solothurn.

Wirklich fein (152°)
zum Bier und zum Thee schmecken

Singer's Kleine Salzbretzeli

angenehmes, gesundes und leicht verdauliches Gebäck.

In allen bessern Delikatesshandlungen erhältlich. Wo kein Dépôt, schreiben Sie direkt an die

Schweiz Bretzel- und Zwieback-Fabrik
Ch. Singer, Basel.

Berner-

Leinwand zu Hemden, Leintüchern, Kissen-
bezügen, Hand-, Tisch- und Küchentüchern,
Servietten, Taschentüchern, Teig- oder Brot-
Tüchern und Berner-

Halblein,

stärksten naturwoll. **Kleiderstoff**, für Män-
ner und Knaben, in schönster, reichster Aus-
wahl bemustert. Privatun umgehend. (140)¹²

Walther Gygar, Fabrikant in Bleienbach.

Leberthran-Emulsion

Stern-  Marke.

(135)

Vorzügliches, wohlschmeckendes Präparat v. Aerzten empfohlen

Preise inklusive 1 Schachtel Pfeffermünz-
Bonbons: $\frac{1}{4}$ Flac. 4 Fr.; $\frac{1}{2}$ Flac. 2 Fr.

Zu haben in den Apotheken.

Wo kein Depot, wende man sich um kostenfreie
Nachnahme-Sendung zu obigen Preisen an:

Sauter's Laboratorien, A.-G., GENÈVE.

Öffentlicher Sprechsaal.

Antworten:

Auf Frage 58. Lassen Sie Ihre Kinder einmal auf die Ursache ihrer nervösen Gereiztheit von einem Arzt untersuchen und sagen Sie ihm genau die Lebensweise, die Sie bei denselben beobachten, ob Sie vielleicht darin etwas zu ändern haben. Liegt keine physische Störung vor, so beobachten Sie sich selber im Verkehr mit den Kindern. Sie sagen, „ich bin oft ganz außer mir“. Da sind Sie wohl selber nervös gereizt und fassen die Kinder so an, kein Wunder, wenn diese es dann auch sind. Da heißt es: täglich beten, das Amt bei Kindern recht zu vertreten.

Auf Frage 58. Waren Sie vielleicht in der Zeit vor der Geburt Ihrer Kinder sehr nervös und haben viel geweint und sind über Kleinigkeiten empfindlich geworden? Jedenfalls müssen Sie diesem Fehler Ihrer Kinder energisch entgegenreten, da empfindliche Menschen sich selbst und anderen zur Qual und Plage leben und dort Beleidigungen und Kränkungen sehen, wo ein vernünftiger Mensch nichts merkt. Essen Ihre Kinder vielleicht viel Fleisch? Kinder, die auf diese Weise ernährt werden, sind nämlich oft abnorm reizbar, böse und empfindlich. Da bei Kindern in diesem Alter Vernunftgründe ja nichts helfen, so können Sie, w. F., nur mit Strenge etwas ausrichten. Seien Sie sehr fest und bestimmt in Ihren Befehlen, lassen Sie sich in keine langen Erklärungen u. s. w. ein, sondern sehen Sie darauf, daß Ihren Worten gehorcht werde. Unnötiges Weinen und Empfindlichkeit strafen Sie unmissichtlich. Bleiben Sie aber dabei gleich liebevoll mit den Kleinen, nur zeigen Sie nicht übel angebrachtes Mitleid. Merkt das Kind, und das geschieht sehr bald, daß es sich nur noch mehr Strafe zuzieht, durch seine Empfindlichkeit, so wird es zuletzt einsehen, daß es dabei nichts gewinnt und sich bessern. Eine solche Anlage deutet auf einen gewissen Mangel an moralischem Gleichgewicht, resp. einer Schwäche des Nervensystems, die bei jeder kleinen Erschütterung sozusagen zusammenknickt. Hier hilft nur Festigkeit und eine gewisse den Empfindlichen gegenüber an den Tag gelegte Gleichgültigkeit: meine soviel du willst, du verdoppelst dadurch nur deine Strafe und lässest mich vollständig kühl und gleichgültig.

Fr. Dr. M. v. Thilo, Schönenwerd.

Auf Frage 59. Seien Sie vorsichtig, woher Sie Ihr Weihnachtskonfekt beziehen und fragen Sie dabei nicht nur nach billigem Preis, zumal wenn Sie es Ihren Kindern geben wollen. Die „Frauenzeitung“ bietet Ihnen manches einfache Rezept zur Selbstbereitung.

Auf Frage 60. War diese üble Laune früher kein Charakterzug des Betreffenden und ist er nicht durch eingetretene mißliche Umstände dazu veranlaßt, so mag dieser Verstimmung ein körperliches Leiden zu Grunde liegen. Suchen Sie ihn zu bestimmen, sich an einen erfahrenen Arzt zu wenden; oder wenn Sie es nicht dazu bringen, so holen Sie Rat bei einem solchen.

A. W.

Auf Frage 60. Um Ihnen eine einigermaßen befriedigende Antwort geben zu können, müßte ich eben einiges aus dem Vorleben des Betreffenden wissen. Ist die üble Laune u. s. w. plötzlich aufgetreten, oder hat sich diese Veränderung im Charakter allmählich entwickelt? Hat er vielleicht schweren Kummer durchgemacht und steht noch unter dem Einfluß eines harten Schicksalchlages? Wenn gar kein äußerlicher Grund für diese erhöhte Reizbarkeit und schlechte Laune vorliegt, so ist man berechtigt, an eine krankhafte Veränderung zu denken, die allenfalls in Geistesstörung oder ein schweres organisches Leiden ausarten kann. Ersteres ist besonders häufig der Fall, wenn die Veränderung einen in jeder Beziehung dem früheren entgegengesetzten Charakter erzeugt, wenn also z. B. ein bisher durch und durch anständiger, sittenreiner, zurückhaltender Mann, plötzlich unanständig wird, und sich Jüngeren gegenüber zu unsittlichen Geberden und Handlungen hinreißt, oder wenn sanftmütige, liebenswürdige Personen reizbar und im Umgang untrüglich werden.

Am Besten ist es, wenn man sich mit solchen Patienten in keine langen Erörterungen einläßt, oder ihnen Vorstellungen über ihr verändertes Wesen macht. Ist der Zustand krankhaft, so schaden solche Reden u. s. w. nur mehr als sie nützen, denn sie erhöhen dem Kranken die Reizbarkeit. Am Besten ist es, ihm mit liebevoller Festigkeit zu begegnen, nicht zu zeigen, daß man unter seinen Launen leidet, d. h. sobald man merkt, daß es ihm zum Vergnügen gereicht, seine Mitmenschen zu quälen, und möglichst wenig Worte zu machen, ist als ein Kranker zu behandeln. Wird sein Zustand schlimmer, so ziehe man einen tüchtigen Nervenarzt zu Rate und befolgt aber auch seinen Rat. Mancher Mann und manche Frau hätten gerettet, den Jhrigen erhalten werden können und ein nützliches Leben geführt, wenn nur die Familie jene törichte Scheu vor dem Nervenarzt und der Heilanstalt hätte überwinden wollen und sich zur rechten Zeit helfen und raten lassen. Und mehr als Einer, der jetzt in einer verantwortlichen Stellung sein Leben im Dienste seiner Mitmenschen hinbringt, verdankt seine Geistesfrische und Kraft dem Aufenthalt in einer richtig geleiteten Heilanstalt, wo der kranke, irrende Geist durch ein geregeltes Leben und liebevolle Festigkeit auch gesund gemacht und auf die rechte Bahn geleitet wurde.

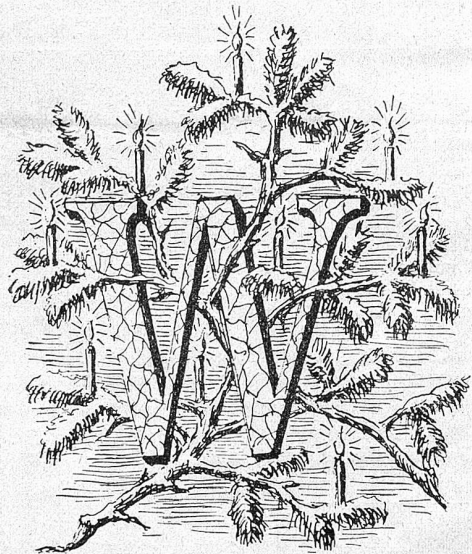
Dr. Marie von Thilo, Schönenwerd.

Auf Frage 61. Von einer Abonnentin eingesandt:
Bitte aller Kinder für ihre Eltern.

O Kind voll Huld und Gnade,
Erhör' die Bitte mein,
Die ich beim Weihnachtsbaume
Dir leg' ins Herz hinein.
Aus aller Kinder Herzen
Kuf' innig ich zu Dir,
Erhalt' uns uns're Eltern
Noch lange, lange hier. —
Streu' süße Freudenblüten
Auf ihre Wege hin,
Und segne ihre Worte,
Ihr Wirken, ihren Sinn.
Vergilt den Lieben reichlich
Ihr Mühen jeden Tag,
Gar manche schwere Sorge
Auf ihrem Herzen lag.
Vergilt auch jede Träne,
Die sie für uns geweint,
Und laß' sie immer bleiben
In Liebe fest geeint.
Gib, daß wir einstens werden
Ihr Ehrenkranz und Stab,
Und daß wir treu gehorchen
Demselben bis zum Grab,
Daß wir sie immer lieben,
Herzinnig, so wie Du,
Und Dir gleich täglich nehmen
An Gnad und Weisheit zu.
Und wenn dann jed's von uns
Dies Erdental verläßt,
Dann sammle Du uns wieder
Zum ewigen Weihnachtsfest!



Bilder-Rätsel.



HCRHFL € ö I
HCEHWNT! I A

Auflösung folgt in nächster Nummer.

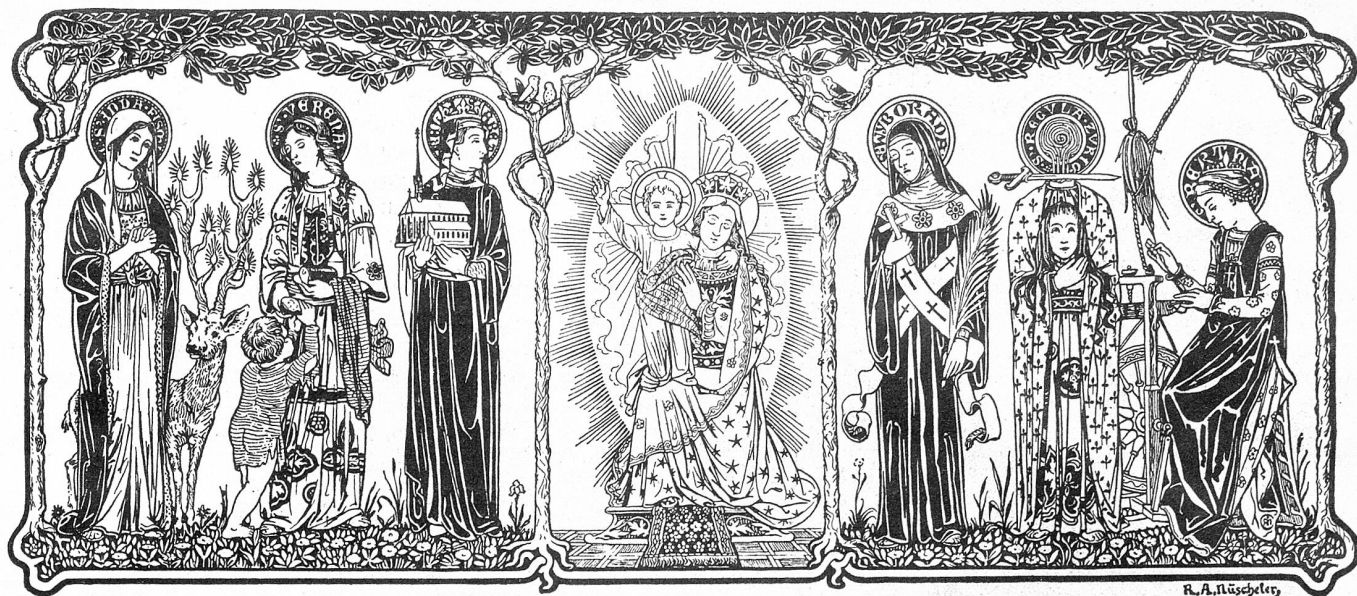


Sittlerarisches.

Vom Weihnachts-Tisch.

Ein edles Freundespaar, P. Gall Morel, der Sänger von Maria-Einsiedeln und Paul von Deschwanden, religiöser Historienmaler. Das deutsch-amerikanische St. Josephs-Blatt (Mount-Angel-Oregon) schreibt hierüber folgendes:

Seeben hat uns die Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn mit einem reizenden Werkchen beschenkt, dessen Erscheinen wir seit Monaten freudvoll erwarteten, da uns das Manuskript von: „Ein edles Freundespaar“ seiner Zeit vorgelegen hatte. In fließender Sprache, wie in der ihr eigenen, ansprechenden Weise schildert uns die Verfasserin das Leben und die zarten Freundschaftsbezieh-



Schweizer katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modelbilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 20, halbjährlich Fr. 3. 60.
Anfertigungspreis: 20 Cts. die einseitige Beilage oder deren Raum.

Nr. 51.

Solothurn, 20. Dezember 1902.

2. Jahrgang.

Weihnachtsgedanken.

Rings trüb und öd! Im Totenkleide,
Dem weissen, starren Wald und Feld.
Dem Lämmlein fehlt die grüne Weide,
Dem Vöglein das belaubte Belt.

Und meinem Herzen fehlt der Friede,
Und meinem Willen fehlt die Kraft —
Ich mag nicht mehr. Ich bin so müde
Und bange vor der Rechenschaft.

Du hängest? Nein, du darfst nicht hängen,
Ob auch dein Herz verlassen bleibt,
Ob deine Hoffnung, dein Verlangen
Kein Grün und keine Blüten tritbt.

Mag jeder Quell zu Eis erstarren,
Trägt Reif und Dornen jeder Baum . . .
Mit den Propheten lerne harren
Und hoffend auf den Herrn vertrau'n!

Damit die Welt gesunde
Von Sünde, Schuld und Tod,
Erstrahlt zur Mittnachtstunde
Der Liebe Morgenrot.

Nicht im Palast, im Stalle
Erscheint das süsse Kind,
Und Frieden finden alle,
Die guten Willens sind.

Mit seinem Frieden spendet,
Der Heiland Kraft und Licht.
Und deine Bangnis endet
In Trost und Zuversicht.

Ob keinen Sang die arme Lippe,
Die Hand kein Kleinod bieten kann,
Ich lehne schweigend deiner Krippe,
Die lebensmüde Stirne an.

Und da ich nichts als Fehler habe
Und doch dein ew'ger Schuldner bin,
So nimm, o Kind, als Morgengabe
Die Dornen statt der Rosen hin!

Du nimmst sie hin, du wirfst sie legen
Uns Haupt und tragen in der Hand.
Du triffst von Blut, und meinen Wegen,
Blüh'n Rosen auf im Wüstensand.

P. Theobald Masarey.

Weihnachtsglocken.



Weihnachtsglocken ertönen vom Thurm in stiller heiliger Mitternacht hinaus in alle Lande. Traumverloren hört sie das Kindlein, halb vom Schlummer aufgewacht. S'weiß nicht, läuten sie im Himmel droben und ziehet ein Englein am Strange und ein anderes macht weit das Himmelsthür auf, daß wir's da unten hören können. Und nun zieht wohl 's Christkindlein hinaus aus seinem goldenen Himmelsaal; Englein und flimmernde Sternlein geben ihm das Geleit. S'ist als ob am Kammerfensterlein ein heller Schein vorüberzöge. Kindlein faltet seine Hände und sagt sein Gebetlein. Dann fallen die müden

Neuglein wieder zu. Bilder vom Christkindlein im Strahlengewande vom Lichtumflossenen Weihnachtsbaum weben sich hinein in seinen Traum.

Weihnachtsglocken schallen! Wie traute Klänge grüßen sie den späten Wanderer, der am hl. Abend geflügelten Schrittes aus der Fremde heimkehrt zum hellerleuchteten Kirchlein des stillen Dörfchens — zum Vaterhaus.

Ja, im Vaterhaus waren wir einst selige Kinder unter dem Weihnachtsbaum, den liebe, treue Elternhände uns schmückten. Gläubig schauten wir auf zu den leuchtenden Sternlein, die in dieser heiligen Nacht uns viel wunderbarer schienen. Aus vollem Herzen sangen wir Weihnachtslieder, lauschten fromm den Glockentönen und pilgerten mit den lb. Eltern in der stillen Mitternacht hin zum Christkindlein in der Krippe. — Oed ist vielleicht jezt das Vaterhaus und Vater und Mutter, und viele die mit uns beteten und sangen, ruhen draußen unter schneeigem Hügel. Aber am heiligen Abend da mahnen die Glockentöne an selige, unschuldsvolle Kindheitstage, an frommes Elternwort. In uns erwacht die Sehnsucht, wieder wie Kinder hinaufzuziehen zur Krippe.

Weihnachtsglocken schallen! Wie manchem wird dabei so weh ums Herz; es ist so dunkel drinn und kein Lichtlein will brennen. O so geh auch Du hin zur Krippe, gebeugte Seele, laß Dir das Herz erleuchten und erwärmen vom Gnadenschein der unendlichen Liebe, die um Deinetwillen die Himmelspracht verlassen, auf daß Du sollest selig sein. So komme; was Dich auch drückt, glaube, hoffe und vertraue.

Die Weihnachtsglocken schallen, wie tönen sie wonnig allen denen, die Armen, Geprüften auch ein Weihnachtslichtlein anzündel; die kalte Glieder gewärmt oder ein frostiges Stübchen, den Hungrigen den Tisch gedeckt, eine bange Sorge von bekümmertem Herzen genommen, Kinderaugen glänzen gemacht, oder hinein in eine bange zage Seele das Wort des Trostes und des

Friedens gesenkt. „Du hast's mir gethan“, spricht das Kindlein in der Krippe und segnet Dich.

Die Weihnachtsglocken tönen hinein in jedes Haus, da Fried' und Eintracht wohnt; wo der Lichterglanz am Tannenbaum uns Widerschein ist jener Liebe, die 's ganze Jahr erfreuen und beglücken will und nicht nur zu Weihnachten Gaben hat, Widerschein jenes stillen Waltens, das wie eine goldene Kette alle fest zusammenhält.

Weihnachtsglocken schallen und jubelnd fällt die fromme Seele ein in Dank und Preisgesang. Sie hat erfahren die Güte und die Liebe Gottes, sie ist inne geworden, daß das Christkindlein reiche Schätze allen spendet, die voll Verlangen sich ihm nahen zur seligen Vereinigung. Drum, ob auch Sünd und Schuld sie noch schrecken, Christkindlein ruft ihr zu: „Fürchte Dich nicht!“ Vertrauensvoll kniet sie nieder mit der Bitte:

Sieh hier bin ich Ehrentönig,
Nähe mich zu deinem Thron.
Laß dich finden, laß dich finden,
Mein Verlangen kennst du schon.

Die Weihnachtsglocken rufen! Zum Vaterhaus kehrt das Kind am heiligen Abend aus der Fremde. Zum Vaterhaus rufen sie uns alle, alle. O, daß keines fehlen möchte! —



Weihnacht.

Er kommt, des ewigen Vaters Sohn,
Verläßt des Himmels hehren Thron,
Als Kindlein schwebt Er erdenwärts
Und legt sich an ein Mutterherz.

Und wenn das Menschenherz erbangt,
Und wenn's nach höherm Trost verlangt,
Dann kehrt mit lichtem Himmelschein
Das Christuskindlein bei ihm ein.

Wie er in Finsternis und Nacht
Der Welt Erlösung einst gebracht,
So führt er auch dein sehrend Herz
Voll Gnad und Wahrheit himmelwärts.

F. Fiala.



Einsame Weihnacht.

Bald zwei Jahrtausende sind dahingegangen, seit über Bethlehems Flur der Gesang himmlischer Heerschaaren ertönte: „... Et in terra pax hominibus bonæ voluntatis.“ Seitdem ist die Weihnachtsbotschaft nie mehr verhallt auf unserer Erde. Jahr für Jahr wiederhallt sie in Millionen Menschenherzen.

Freilich, nicht alle feiern das Fest mit ungetrübter Freude. In manches Haus läßt Leid und Sorge den Weihnachtsbaum nicht hinein und die Weihnachtsfreude blüht nur bescheiden auf. Auch jenen, die fern der Heimat und einsam das Christfest feiern, leuchtet das Licht der Christkerzen mit matterm Schein. Willst Du in Gedanken mit mir ziehen, so laß uns Einkehr halten bei den Einsamen und mit den stillen, leidgebeugten Seelen Weihnachten feiern.

* * *

Am hl. Weihnachtsabend geht ein junger Mann durch die Ludwigsstraße in München. Er schaut hinauf zum Sternenhimmel. Der strahlt in wunderbarer Schönheit, als wollten all die Weihnachtslichter der Erde sich widerspiegeln in seinem Glanze. Da, an der Straßenecke hält ein altes Mütterchen noch Weihnachtsbäume feil. Einen der kleinsten kauft er sich und ein paar Weihnachtskerzen. Bald ist er mit seinen Einkäufen daheim im warmen Stübchen. Schnell rüstet er das Bäumchen und bald strahlt es in hellem Lichtglanz. Wie hell doch das kleine Zimmer wird von den schimmernden Weihnachtslichtern! So weichen auch die Schatten aus dem Herzen. Eine stille Freude überkommt ihn, die Gedanken fliegen fort über Berg und Thal in's Schweizerland, zum stillen Hause am Waldeisaum, wo seine Wiege stand, wo jetzt ein Mutterherz seiner gedenkt. Da springt er auf. Er eilt dem Postboten entgegen und nimmt das Kistchen in Empfang, das für ihn angelangt ist. Hastig öffnet er dasselbe und findet die Gaben der Liebe. Ein neues Bild der Eltern ist dabei. Das stellt er vor sich hin und schaut lang in die treuen Gesichter. Durch sein Herz geht ein dankbar Erinnern an vergangene Jahre.

Wenn er nur jemanden hätte, mit dem er ein Wort von Weihnachten reden könnte! Aber all seine Freunde sind fortgezogen in die Weihnachtsferien; er allein durfte seiner schwachen Gesundheit wegen bei der grimmigen Kälte die weite Reise nicht wagen. Ob wohl seine Hausleute und die zwei lieben Kinder noch munter sind? Er geht hinüber und fragt nach den letztern. „Sie schlafen freilich schon, aber sehen sollens doch das kleine Volk,“ sagt die Frau. Leise treten sie ins Nebenzimmer, und der Lampe Schein fällt voll auf zwei Kindergesichter. Das Mädchen hat ihr Weihnachtspüppchen neben sich und hält's zärtlich umschlungen. Neben dem pausbäckigen Jungen im kleinen Gitterbettchen schaut neugierig ein hölzerner Pferdekopf hervor. Der junge Mann denkt unwillkürlich an das Viehdchen, das die Mutter ihm einst gesungen:

„Guten Abend, gute Nacht,
Von Englein bewacht,
Die zeigen im Traum
Dir Christkindleins Baum.“

Still geht er wieder auf sein Zimmer und dort liest er nochmals den Brief, den Mutterliebe diktiert und Mutterhand ihm geschrieben. „Mein lieber Sohn! Wenn in der hl. Mitternacht du im großen Dom kniest, und ich mein altes Plätzchen im Dorfkirchlein innehabe, sind wir, wenns zur hl. Wandlung läutet, dem Christkind beide so nah, wie die frommen Hirten es waren . . .“

* * *

Drunten im ersten Haus im Thalesgrund sitzt eine einsame Mutter. Oft ist sie tags über ans Fenster getreten, hat hinausgeblickt ins Schneegestöber, als ob der Sohn, der einzige, der ihr geblieben, heute heimkehren müsse, und zuweilen wars ihr ganz sonderbar um die Augen. Sie aber weiß, daß die „alma mater“ der großen Stadt ihr den Sohn nicht senden kann. Still und emsig schmückt sie gleichwohl ein Bäumchen, und als die Glocken die Weihnachtsbotschaft hinaustragen in die hl. Nacht, da betet eine Mutter für ihr Kind zum Christkindlein, dessen Hand ja reicht so weit, „so weit die Wolken gehen.“

* * *

Die Erde glänzt in reinem Weiß. In den Läden und vor den Schaufenstern drängt sich Groß und Klein.

Zwei Kinder, denen die Armut aus jeder Falte ihrer dünnen Kleidung spricht, von denen das eine ein winziges Tannenbäumchen trägt, treten eben hinaus aus den Straßen und es bedarf keiner sehr langen Wanderung, so sind sie am Orte, wo es still, ganz still ist. Schweigend schreiten die kleinen Besucher durch die Friedhofspforte, schweigend gehen sie an den großen Monumenten vorüber, bis sie bei einem glatten schwarzen Holzkreuz stehen bleiben. Das Mädchen nimmt aus des kleinen Bruders Händen das erwähnte Bäumchen und steckt es in den Schnee auf dem Grabhügel. Der Kleine hat indeß dem mitge-

brachten Pörrchen einige bunte Papierketten entnommen und bittet:

„Laß mich den Christbaum zieren, Marie! Ich möchte so gern etwas für die Mutter thun, die jetzt vom Himmel auf mich sieht.“

„Ach, daß die Mutter noch bei uns wäre!“ seufzt die größere Schwester.

„Weine nicht, Marie!“ beschwichtigte der fünfjährige Joseph. „Du weißt doch, daß Mütterchen beim lieben Gott ist, wo sie es so gut hat und nicht mehr zu hungern und zu frieren braucht. Komm laß uns die Dicklein anstecken. Gelt, Mütterlein wird sich freuen?“

Die 14jährige Marie mußte ihren Schmerz unterdrücken. Josephs Rede rief ihr die Aufgabe ins Gedächtnis, die zu erfüllen sie der sterbenden Mutter gelobt hatte: an dem kleinen Bruder Vater und Mutter zu vertreten. Wenn ihr Verdienst, den ihr die Arbeit bei der Hausbesitzerin eintrug, auch kaum reichte, um den Hunger zu stillen, war sie es allein, die hungrig zu Bett ging. Jetzt hatte die alte Gemüsehändlerin im Erdgeschloß sich der Waisen angenommen. Sie war selber arm, aber die Armut begreift und bemitleidet den Armen am innigsten.

Jetzt sind die beiden Kinder in ihr Gebet versunken. Sie bemerken die in Trauer gekleidete Frau nicht, die in ihrer Nähe steht.

„Hast du dein Mütterlein so lieb gehabt, Kleiner, daß du ihr dein Bäumchen gebracht?“ redete sie Joseph an.

„Natürlich hab ich sie lieb, und wenn sie im Himmel auch einen schönern Christbaum hat, so ist ihr der meine doch lieb, gelt Marie?“ wandte er sich an seine Schwester.

„Gewiß,“ meinte diese, sich vor der Dame höflich verneigend. „Aber laß uns heimgen.“

„Du hast recht. Euer Vater erwartet euch!“

„Uns erwartet niemand, Vater und Mutter sind tot und Frau Gerd ist auf dem Markt,“ lautete Hannchens Antwort.

„Auch mich erwartet niemand,“ flüstert die Dame vor sich hin, niemand, seit mein Mariechen starb. Ja, es ist hart, einsam und allein zu sein, besonders am hl. Abend.“

„Wer hindert dich? Nimm dich der Kinder dort an, Christkindlein sendet sie dir,“ mahnt die Stimme des guten Engels.

Die einsame Frau folgt der himmlischen Eingebung. Nicht mehr mutlos will sie um den kleinen Liebling trauern, sondern die Liebe, die bisher begraben in ihrem Herzen geruht, soll nun wieder Blüte und Frucht tragen, den Menschen zu Nutz und Frommen, sich zur Freude und dem Himmelstkind in der Krippe zur Ehre.

Marie.



Schutzmaßregeln bei ansteckenden Krankheiten.

—**—

Die verehrte Redaktion dieses Blattes wünschte schon im Mai dieses Jahres von mir etwas über das obige Thema zu erfahren. — Ich bin froh, daß im Laufe des Sommers nirgendwo in unserm lieben Vaterland eine größere Epidemie aufgetreten ist, sonst müßte ich mir über der groben Vernachlässigung die Haare ausraufen! Da die trüben Dezembertage bereits ihre verderbbringenden Nebelschleier spinnen und das zähneklappernde Gespenst der hundert Seuchen im Schatten der feuchten Nächte umherirrt, so will ich mit meinen Rat schlägen nicht länger säumen.

Ich könnte nun das ganze Kapitel über die Schutzmaßregeln bei ansteckenden Krankheiten sehr gelehrt und umständlich behandeln. Es ständen mir sogar, ex cathedra approbierte, sanitätspolizeiliche Desinfektionstabellen zur Verfügung, die ich nur abzuschreiben bräuchte. Das klinge theoretisch alles ganz wunderbar, fast wie ein Märchen aus „Tausend und eine Nacht

Die Leserinnen würden am Schluß in die Hände klatschen, aus Freude, wie prompt vermittelst der „oberhoheitlich approbierten sanitätspolizeilichen Desinfektionstabellen“ auch dem allerlehten armen Teufel von Bazillus der Krage umgedreht wird. Prompter wirkt in der Welt nichts, wie so eine polizeiliche Bazillenfalle. Einzig die berühmte Hühner-Guillotine auf dem Berner Geflügelmarkt kann damit einen Vergleich aushalten. — Aber leider stimmt die Theorie oft nicht mit der Praxis und ich fürchte, meine verehrten Leserinnen würden vor lauter Theorie und Schnid-Schnad überhaupt nicht bis zur Praxis gelangen. Ueber lauter Theoretisieren würden ihnen die langschwänzigen Bazillen unter den Händen entweichen.

Also machen's wir kurz aber praktisch!

Jeder ansteckende Kranke ist eine Giftquelle und was mit ihr in Verührung kommt, ist vergiftet. Würden wir wie Nomaden in wertlosen Zelten wohnen, könnten wir die gründlichste Desinfektion anwenden.

Nach dem Tod oder der sonstigen Wegschaffung der Kranken, würden wir einfach Feuer an die Leinwand legen und der Platz wäre rein. Feuer ist das sicherste Desinfektionsmittel. Wo aber dies, wie bei unsern Häusern nicht geschehen kann, da verbrenne man wenigstens alle wertlosen Dinge, die beschmutzt oder ansteckungsfähig geworden sind sofort. Ähnlich wie das Feuer wirkt die feuchte Siedehitze und diese kann man in jedem Hause erzeugen. Der erste beste Kessel genügt. Gebrauchte Leib- und Bettwäsche soll daher nicht herumliegen oder im Schwarzeuggemach noch lange aufbewahrt werden.

Sofort kochte man es eine Stunde lang in siedendem Wasser. Auch ein Backofen ist im primitivsten Hause vorhanden. Ein solcher ersetzt ganz vortrefflich den Desinfektionsapparat der Spitäler. Da hinein kommen Wolldecken, Federkissen und andere beschmutzte Gegenstände, die man nicht auskochen kann. Die heiße Luft des Ofens tötet sicher alle Krankheitskeime.

Im Krankenzimmer wäsche man sofort jede vom Patienten herrührende Verunreinigung und verbrenne den Lappen. Das Zimmer selbst ist während der Krankheit so rein wie möglich zu halten, und es müssen täglich alle Möbel und Wände auf Kopfhöhe feucht aufgenommen werden. Daß fleißig und ausgiebig ausgelüftet werden soll, brauche ich wohl nicht zu sagen. Man beschränke aber die Desinfektion nicht allein auf das Krankenzimmer; auch die abwartenden Personen können zur Ansteckungsquelle werden. Daher ist auch für diese die peinlichste Reinlichkeit am ganzen Leibe, besonders aber an den Händen notwendig. Wer die Seife spart, wird zum Selbstmörder und zum Mörder an andern.

Auch der Genesende hat sich zu reinigen. Er nehme ein warmes Vollbad und seife sich tüchtig ab. Ganz vorzüglich lautet die alte mosaische Vorschrift: „Der Genesene soll alle seine Haare abscheeren, auf dem Haupte, am Barte und an den Augenbraunen; er soll seine Kleider waschen und sich im Wasser baden!“ Man sieht, wie die Alten, ohne eine Ahnung von Bakterien zu haben, uns in der persönlichen Desinfektion weit übertrafen.

Unsere bisher erteilten Ratschläge zum Schutze bei ansteckenden Krankheiten übersteigen kaum die Grundprinzipien der Reinlichkeit; aber weil sie in der ärmlichsten Hütte durchführbar sind, werden sie von Nutzen sein. Was helfen komplizierte Vorschriften über Desinfektion, wenn sie in Wirklichkeit vom Publikum nicht eingehalten werden können?

Eine ganz gründliche Desinfektion mit allerlei Chemikalien ist eine so schwierige Sache, daß sie nur von eingetübten Personen richtig vorgenommen werden kann. So lange sie nicht der Staat besorgt, ist sie ein zweischneidiges Schwert in Händen Unberufener. Das Hantieren mit Lysol, Lysoform, Carbhol, ja sogar Sublimat in Privathäusern von Laien ist nichts als Humbug. Viele glauben, wenn das Krankenzimmer und die ganze Wohnung nur recht nach diesen Ingredienzen stinke, so sei man schon aller Ansteckung sicher. Wären die Bazillen vernunftbegabte Wesen, sie würden sich vor Lachen den Bauch halten über die Naivität.

Ich ziehe die peinlichste Sauberkeit im Krankenzimmer jeder andern, unbefugten Desinfektion vor. Damit ist etwas Tatsächliches erreicht, wenn auch nicht das Allerhöchste.

Will einer noch etwas mehr thun und z. B. ein Zimmer nach Tod oder Wegzug eines ansteckenden Kranken gründlich desinfizieren, so verbrenne er nach Herunterwaschen des



In Erwartung.

Tapeten mit weichem Brot und nachdem der Boden tüchtig mit Chlorkalk geschauert worden, in einer eisernen Schale eine Handvoll Schwefelblut und verstopfe alle Fugen und Schlüßellöcher. Nach 3—4 Stunden ist der Raum gründlich mehrere Tage zu durchlüften. Selbstverständlich sind das Bettzeug und alle Möbel nach den oben angegebenen Grundsätzen zu behandeln.

Was wir hier gesagt haben, gilt in gleichem Maße für Masern, Scharlach, Diphtherie und Tuberkulose, Blattern, Nervenfieber, Cholera und, wenn es sein sollte, die Pest. Um sich vor Ansteckung persönlich zu schützen, würde ich empfehlen, nie ungekochte Milch zu trinken und zu Cholera- und Typhuszeiten überhaupt nichts Ungekochtes, also auch keine rohen Früchte, Salat und frisches Wasser zu genießen.



Stille Nacht, heilige Nacht.

Nach einer Originalzeichnung von Frank Kirchbach.

Mit diesen Vorschriften in der Tasche kann einer 100 Jahre alt werden, wenn ihn nicht vorher eine andere Krankheit dahintrafft.

Dr. med. St.



Barbara von Roll.

Historische Skizze von A. v. L.

Unter den vielen hervorragenden Frauengestalten des XVI. Jahrhunderts nimmt die edle, opferwillige Schweizerin Barbara von Roll eine sehr ehrenvolle Stellung ein, sowohl durch die ausgezeichnete Bildung, die sie sich angeeignet, wie mit Rücksicht auf ihre schöne, reichgesegnete Wirksamkeit im Dienste der christlichen Nächstenliebe.

Dieselbe entstammte einem sehr angesehenen solothurnischen Adelsgeschlechte, dessen Ahnenreihe sich vielfach im Kriegsdienste des Auslandes, wie im Heimatlande selbst rühmlich hervorgethan hatte.

Die Eltern Barbara's zählten ebenfalls zu den hervorragendsten Gliedern der guten Gesellschaft; der Vater, Junker Johann Rudolf von Roll, bekleidete wiederholt die gesuchtesten Ämterstellen im Rate Solothurns; er ward auch als schweizerischer Abgesandter nach fremden Höfen entboten. Derselbe bemühte sich vor allem, seinen Kindern eine vortreffliche Erziehung und Bildung angedeihen zu lassen. Von der Mutter, einer gebornen Agatha von Blumenegg, hatte die Tochter Anlage und Geschick zur Ausübung der Heilkunde ererbt und deren gründliche Ausbildung in der Botanik trug jedenfalls noch vieles zur Erweiterung dieses glücklichen Talentcs bei. Frühe schon durchstreifte die schöne Solothurnerin in Gesellschaft ihrer zwei hochbegabten Brüder Georg und Hans Rudolf und ihres Präceptors die Wälder und Höhen in der Nähe ihrer Vaterstadt, wo sie eifrig und dienstfertig verschiedene Heilkräuter sammelte, welche unter Leitung der Mutter zu Heilzwecken Verwendung fanden.

Nebenbei lernte Schön-Barbara, wie sie zu Solothurn genannt wurde, auch verschiedene Sprachen, unter denen ihr die lateinische am besten zusagte. Dank dieser höheren Bildung konnte Fräulein von Roll an sämtlichen Studien ihrer Brüder teilnehmen und sie soll, nach dem Zeugnisse ihrer Zeitgenossen, es darin erstaunlich weit gebracht haben. Um so schöner und schätzenswerter erschien daneben die edle Wirksamkeit der jugendlich schönen Samariterin im Dienste der leidenden Menschheit. Sie, deren Lebensweg auf dornenlosen Rosenpfaden geebnet gewesen, ließ sich von frühester Jugend an gerne herbei, in Gesellschaft der edlen, guten Mutter die Hütten der Armut aufzusuchen, um Kranke zu pflegen, Kinder anzuleiten und den Gebeugten den Trost leiblichen und geistigen Almosen zu spenden.

Die Verhältnisse der Zeit waren auch ganz dazu angethan, edle, fromme Herzen zu werththätiger Ausübung der Krankenpflege anzuspornen; mußte doch der Zustand armer Kranker mancherorts, speziell in der Schweiz, ein höchst beklagenswerter genannt werden. Die Arzneikunde, damals noch der freien Willkür preisgegeben, lag sozusagen gänzlich darnieder. Weder Gesetze noch Erlässe der Behörden sorgten für die Gesundheitspflege. Die schuklos dastehende Heilkunde ward selbstverständlich zum Handwerk erniedrigt, dessen Ausübung man in schlimmer Absicht in das Geheimnis spekulativer Geheimthuerei hüllte. Wohl gab es damals schon eine Reihe berühmter Aerzte; aber unter ihnen zählte man sehr viele gewinnstüchtige Juden, welche nur den reichen Patienten die Schätze ihres Wissens erschlossen. Dagegen blieb der arme Kranke seinem Schicksale überlassen, wenn er nicht irgend einem Kurpfuscher in die Hände geriet, der an ihm sein Probestücklein versuchte.

Unter diesen Verhältnissen begrüßten es die Armen als eine unendlich hohe Wohlthat, wenn geistliche Orden oder fromme Christen sich Gott zu Ehren ihrem Dienste widmeten.

Von heilkundigen Nonnen hatte auch Frau Agatha von

Roll die ersten Unterweisungen im Dienste der Krankenpflege erhalten und sie theilte sich freudig und gerne in Ausübung ihrer Kunst mit der lieben, einzigen Tochter.

Als daher Fräulein Barbara von Roll im zwanzigsten Jahre ihres Lebens von Junker Hieronymus von Luternau zur Ehe begehrt und von demselben nach der Stadt Bern heimgeführt wurde, da war sie bereits eine geübte Pflegerin armer Kranker geworden. In der neuen Heimat, wo der junge Ehe-mann eine Stellung im Dienste des Rates von Bern bekleidete, zögerte sie denn auch nicht, gleich von Anbeginn ihres schönen, segensreichen Amtes zu walten. Sie that es bald umfomehr, da ihre Ehe kinderlos blieb. Mehrere Jahre pflegte Frau Barbara von Luternau ihres edlen Samariterwerkes zu Bern, bis die schwere Erkrankung Frau von Roll's das junge Ehe-paar zur dauernden Uebersiedlung nach Solothurn veranlaßte. Zu jener Zeit lebte vorerst in Genf, dann bald darauf im benachbarten Freiburg ein sehr berühmter, fremder Arzt, Dr. Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim, welcher von Kaiser Maximilian um seiner Tapferkeit, wie um seiner Gelehrsamkeit willen in den Ritterstand erhoben worden war. Dieser ebenso berühmte, als liebenswürdige und opferwillige Mann wurde bald von allen Schwerkranken der begüterten Klassen der Schweiz zu Rate gezogen; wiederholt kam er nach Solothurn, in das von Roll'sche Haus zur Beratung für die kranke Hausfrau.

Gleich allen Fremden war auch Dr. Agrippa hoch entzückt von der hohen Bildung und den reichen Talenten der schönen Frau von Luternau und er ließ sich sogar herbei, dieselbe in manche Geheimnisse der edlen Heilkunst einzuführen. Dr. Agrippa dachte dabei vorerst mehr an die Pflege seiner geschätzten Patientin Frau von Roll; bald aber verstand es seine reizende Schülerin, ihm auch noch die Anliegen vieler Unglücklichen vorzutragen. Da die Krankheit der hochgeschätzten Frau Agatha von Roll-Blumenegg jahrelang andauerte, so fand auch deren Tochter Gelegenheit, sich in der Heilkunde auszubilden. Nach dem Tode der Mutter blieb Herr von Luternau dennoch in Solothurn; auf seinen Wunsch jedoch beschränkte sich dessen Gattin auf einen kleinern Wirkungskreis im Dienste der leidenden Menschheit. Wenn dana aber der Oberst von Luternau auszog, um auf dem Felde der Ehre zu kämpfen, da widmete sich Frau Barbara mit allem Eifer der Ausübung der Heilkunde.

Als im Herbst des Jahres 1539 Barbara von Luternau das Witwenkleid anzog, um es nie wieder von sich zu legen, da gelobte sich die von tiefer Trauer gebeugte Frau, ihr Leben fortan ausschließlich dem Dienste der armen Kranken zu weihen. Schon in den ersten Wochen nach dem Tode ihres Gemahls ließ sie sich im eigenen Hause eine kleine Apotheke samt Vorratskammer erbauen; daneben befand sich die Küche zur Bereitung heilbringender Salben und Tränklein. Dort waltete die 49jährige Witwe mit rührendem Eifer ihres freiwillig übernommenen Amtes. Früh und spät thätig, stiftete sie reichen Segen. Im Frühjahr und Sommer zog die hochgestellte Edel-frau in aller Frühe hinaus, um in Feld und Wald die Heil-schätze der Natur mit kundiger Hand zu sammeln. Keine Schlucht war ihr zu tief, keine Anhöhe zu steil, wenn es galt, ein Kräutlein zu finden, das die Leiden eines Mitmenschen lindern konnte. Wohl besoldete sie noch eine Reihe hilfsreicher Hände, welche ihr die gewöhnlichen medizinischen Pflanzen sammeln mußten; aber die an seltenen Heilkräutern besonders reiche Umgebung von Solothurn bot noch so manch verborgenes Pflänzchen, welches nur das kundige Auge entdeckte und nur die geübte Hand zu behandeln verstand. Darum zog die Witwe Barbara gleich nach der Frühmesse täglich selbst hinaus, ihr Körbchen am Arme, den Bergstock in der Hand, um ihre heilbringenden Wanderungen anzutreten. In ihrem schönen Garten kultivierte die edle Samariterin überdies noch eine Menge Heilkräuter, welche draußen im Freien nicht zu finden waren.

(Schluß folgt.)



Der Bücherschatz unseres schweizerischen Weihnachtstisches.

Ein Fest des ganzen Jahres ist so von Natur aus dazu geeignet, gute Bücher und Zeitschriften als Geschenk zu wählen, wie das hl. Weihnachtstisch. Ruft ja der Geburtstag der christlichen Zeitrechnung uns so lebhaft zu: Ehre Gott durch gotteswürdige Gaben.

Unter den Weihnachtsgeschenken soll sich darum vor allem ein gutes, echt christliches Buch vorfinden, das gleichsam im Namen des lb. Christkindleins zu uns redet. Dasselbe darf daher in erster Linie ein Gebetbuch, oder ein, der christlichen Erbauung gewidmetes Werk sein. Ist doch eine richtige Weihnachtsgescheerung ohne christliche Erbauung gar nicht denkbar und diese bietet uns vor allem die religiöse und dann überhaupt die wirklich gute, erbauliche Lektüre.

Auf den schweizerischen Weihnachtstisch gehören aber auch vorzugsweise einheimische Erzeugnisse, also unter den Büchern solche, welche von Schweizern verfaßt, oder im lieben Vaterlande gedruckt worden sind. Uns katholischen Schweizerinnen soll man nicht den Vorwurf machen, daß wir nur das Fremde schätzen — das Einheimische aber gering achten, so wenig als man den schweizerischen Verlag mangelhafter Auswahl beschuldigen könnte.

Die nachfolgende kurze Uebersicht, welche uns zugleich als Wegweiser für die verschiedenen Büchersorten dienen kann, soll uns wenigstens einigermaßen beweisen, was die Schweiz in litterarischer Hinsicht leistet und wie berechtigt jene Forderung ist, welche einheimische Schriftsteller oder Verleger zur besonderen Berücksichtigung empfiehlt.

Leider gestattet der Raummangel nur einen flüchtigen Blick, dagegen können alle hier genannten Bücher aus jeder kathol. Buchhandlung bezogen werden. Zur Erleichterung der Wahl geben wir die Preise an.

In jedes katholische Haus gehört eine Hauspostille (Goffine), deren Ausgabe unser hochverdiente P. Theodosius selbst besorgte. Sie ist schon von Fr. 3. — an zu haben. Die riesige Auswahl von Gebetbüchern, welche unsere einheimischen Firmen gedruckt haben, läßt sich nur kurz streifen; dabei sind speziell die rührigen Geschäfte von Maria Einsiedeln voran. Bei Gebetbüchern gelten jene als die wertvollsten, welche uns am meisten mit dem Gnadenschatz der kirchlichen oder sog. liturgischen Gebete bekannt machen. Zur Einführung in diesen Geist kirchlicher Andacht dient Ripei's „Schönheit der kath. Kirche“ (Preis Fr. 2. 50). Als Erläuterung der Gnadenschatze des hl. Messopfers dienen verschiedene Werke, unter anderem ganz vorzüglich P. Cochem's Meisterklärung (von 2. 50 an). Für Marienfeste bietet die „Marienkrone“ von A. v. Liebenau liturgische Messeinlagen (Fr. 2. —). Praktisch sind die einzelnen Andachtsbücher für kirchliche Festzeiten, für die Jugend und auch für Erwachsene, z. B. das herzige Weihnachtbüchlein von Räber in Luzern (50 Cts.). Immer bedeutungsvoll für Weihnachtsgaben sind Bücher zur Verehrung des hl. Altarsakramentes und des hl. Herzens Jesu, z. B. „Jesus, höchstes Gut“, von P. Philibert (Fr. 1. 50 bis 3 Fr.), P. Arnold „Nachfolge des Herzens Jesu“ (Fr. 2. 60), „Herrlichkeiten des Herzens Jesu“ von P. Hausherr (Fr. 2). Marienkinde beschenkt mit ihren Lieblingbüchern, etwa „das Marienkind“ von Pater Konrad Vienert (Fr. 1.—3), oder Pater Celestin Muff: „Siehe deine Mutter“ (Fr. 1. 50 und höher). Erstkommunikanten werden mit Nutzen „Mein schönster Tag“ (von Fr. 1.30 an), „Brot der Engel“ (Fr. 1. 50—5.—) oder „Erstkommunikantenbüchlein“ empfangen, denn es ist nicht zu frühe, sie jetzt schon für das heiligste Geschäft dieses Lebens anzuleiten. Dann gibt es auch Gebetbücher für die verschiedenen Lebensstände: „Der christliche Vater“ und „Die christliche Mutter“ vom hochw. Bischof Egger (von

Fr. 1. 80 an); „Der katholische Mann“ von Pater Ruhn (Fr. 3. 50). „Hinaus ins Leben“ für Männer und Jünglinge (von Fr. 2. 50 an). „Weg zur Weisheit“ für Gebildete und Studenten (Fr. 2. — und höher). Töchter erhalten als Geschenk: „Mit ins Leben“ (Fr. 2—5) oder „Die katholische Jungfrau“ (Fr. 1.50—3.—). Junge Ehegatten erwählen: „Eiffingers geistlicher Wegweiser“ (von Fr. 1.50—5.—). Nützliche Gaben fürs katholische Haus sind ferner: Ambrosi: Illustrierte Prachtausgabe „Biblische Geschichte“ (Fr. 17.—), sowie Businger: „Das Leben Jesu Christi und seiner hl. Mutter Maria“ (Fr. 12.—). Ferner „Die katholische Kirche der Schweiz“ von Dr. A. Büchi (bei Herrn von Matt in Stans erhältlich, Fr. 4. 50); „Die Heilslehre der katholischen Kirche“ (Fr. 3. 75); „Die Glaubens- und Sittenlehre der katholischen Kirche“ von Kofius und Brändle (Fr. 10); Pater Weiß „Lebensweisheit“ und ganze Reihen ähnlicher Werke. Sehr praktisch und erhebend für jedes Haus sind auch die Legenden der Heiligen Gottes, von denen wir zu allen Preislagen wählen können, z. B. von Pater Philibert Seeböck (schon zu Fr. 3. —), von P. Otto Bitschnau (zu Fr. 8.— bis 12.—) und von Kardinal Hergenröther (von Fr. 25.— an). Auch reizende Kinderlegenden gibt es mehrere zu ganz mäßigen Preisen.

Unter den eigentlichen religiösen Familienschriften steht als gediegene Novität des Jahres das Prachtwerk des hochw. Domkapitulars Hug obenan: Die christliche Familie im Kampfe gegen feindliche Mächte, Freiburg Universitätsbuchhandlung (12 Fr.). Doch gibt es auch billigere Familienschriften sehr erhebenden Inhaltes: Die hl. Familie als Vorbild des christlichen Hauses von P. Hammer (von 1 Fr. 80 an). Recht empfehlenswert sind die sehr billigen Lebensgeschichten hl. Jünglinge, Männer, Jungfrauen und Frauen von Pater Theodosius Florentini, die jedes Bändchen für sich erhältlich sind (à 1 Fr.) und sehr belehrend wirken (Bücherverlag Ingenbohl). In billigem Geschenkband sind bei Räber u. Co. wieder zu haben: Pfarrer Fiskers sechs Rüge Wasser oder Wein für Braut- und Eheleute (1 Fr. 50), ebenso: Mägeles Lehr- und Gebetbuch für Eheleute (Verlag Ingenbohl) zu 1 Fr. 70. Schließlich verweisen wir noch auf Wegels treffliche Volksbroschüren, worunter: Der katholische Mann, Die katholische Frau, Das brave Kind zu den allerbilligsten Preisen. Ein besonderes Interesse für unser Blatt bieten diejenigen Frauenbücher der Schweiz, welche, ohne Gebetbücher zu sein, Erhebung und Belehrung für Frauen und Töchter anstreben. Da haben wir: 1. Für Töchter: Gegen den Strom, von Weihbischof Schmitz (4 Fr. 50); Bonfilia, von Baernreither (4 Fr. 50), Benziger, Einsiedeln; Die christliche Jungfrau und Rosenblüten und Edelweiß, von A. v. Liebenau (5 Fr. und 7 Fr. 50). Als gute Lektüre für Töchter gelten auch Emilie Linder (elegant geb. 4 Fr. 50) und die Konvertiten der Familie Salis Soglio, die sehr schöne Vorbilder für frommgesinnte Töchter vorweisen. Für Frauen gibt es: Martha, von Baernreither (4 Fr. 50), Die christliche Frau (4 Fr. 50) und An's Frauenherz (7 Fr. 50), von A. v. Liebenau. Als Haushaltungsbücher sind zu nennen: Die perfekte Wirtschaftlerin, vollständiger Koch- und Haushaltungskurs vom Institut Heilig Kreuz, Preis 5 Fr.; Die künftige Hausfrau, von A. v. Liebenau (4 Fr. 50).

Für Kinder gibt es verschiedene herzige Büchlein, wie z. B. Pfeiffers: Vom Christkinde, Lieder und Gedichte für die Kleinen, 1 Fr. 50. Ferner Jugenbibliotheken aller Art. Auch Kinderzeitschriften haben wir, von denen z. B. Unsere Zeitung, einst sehr hoch im Preise, jetzt auf 7 Fr. per Jahrgang ermäßigt ist. Eine herzige, aber ganz bescheidene Kinderzeitung erscheint auch bei Eberle und Rickenbach in Maria-Einsiedeln, betitelt: Der Kindergarten.

Und wie vieles wäre zu melden aus dem Bereiche der Poesie und der schönen Litteratur, wo geistliche und weltliche

Berühmtheiten unseres lieben Schweizerlandes ihre Vorbeeren pflücken. Gedenken wir nur der gütigen und so genialen Mitarbeiterin Fräulein Isabelle Kaiser, aber auch der hochverehrten, hochwürdigen Herren Mitarbeiter, wie hochw. Herr Pfarrer und Professor Wipfli, und der geschätzten Sänger im finstern Wald (P. Staub), am Fuße des Stanserhornes (Hans von Matt), Hans Hagen mit Theolinde, ein Sang vom Bodensee. Alle diese Erzeugnisse sind sehr empfehlenswert und dazu kommt der hochverdiente Vater Spielmann mit seinen herrlichen Novellen, Vater Baumgartner mit seinen gelehrten und auch wieder sehr anziehenden Bildern aus fernen Zonen und so manch schöne Reiseschilderung von Georg Baumberger. Auch A. v. Liebenau hat uns soeben ein neues Büchlein geschenkt: Ein edles Freundespaar als Freundschaftsbild von Vater Gall Morel und Paul von Deschwanden; Preis 1 Fr. 40. Die Buchdruckerei Union in Solothurn ist Verlegerin. Ferner gedenken wir so vieler litterarischer Erzeugnisse über verschiedene heilige Patrone, die wir verehren, und der Lebensbeschreibungen hervorragender, geistig hoher Zeitgenossen, denen auch die Schweiz alljährlich ihre Anerkennung zollt.

Fürwahr, die Wahl ist groß genug — darum prüfet ernstlich und das Gute behaltet fürs liebe Christkind.

Ludovica.



Für's Haus.

Das Reinigen von Teppichen. Diese reinigt man gründlich, indem man Sauertraut darüber streut und dann mit einer Bürste kräftig darüber fährt. Dasselbe erzielt man auch durch Verwendung von feuchtem Kaffeesatz.

Einfaches Mittel schwarze Stoffe zu reinigen ist folgender: Man reibt einige rohe Kartoffeln, läßt die entstandene Brühe ablaufen, vermischt sie mit lauwarmem Wasser. Ohne Zutat von Seife werden darin die schmutzigen Stoffe gewaschen. Hernach werden dieselben gut ausgespült und nachdem sie etwas abgetrocknet sind noch feucht geglättet.

Cigarrenasche als Puzmittel. Angelaufene Gold- und Silbersachen werden wieder ganz blank, wenn man mit einem mit Cigarrenasche befeuchteten Flanellappen darüber reibt. Auf dieselbe Art läßt sich Messing, Kupfer und Zink etc. reinigen. Bei hartnäckigen Flecken, die nicht weichen wollen, befeuchtet man die Fläche mit einigen Tropfen Petroleum und puzt damit den Gegenstand. Durch mehrmaliges Spülen mit lauem Wasser wird sich der Petroleumgeruch verlieren. Mit einem weichen Luche reibt man den Gegenstand blank.



Garten.

Die Zimmerpflanzen nicht viel gießen, dagegen mit feuchtem Schwamme Blätter waschen, Laubpender und Flederwisch anwenden. Staub schadet! Tau stärkt. Treibpflanzen: Cyclamen, Tulpen, Hiazinthen u. s. w. in Pflege nehmen. Gut feucht und hell halten. Blühende Treibpflanzen kühl stellen, 6 Grad C., um lange Blühdauer zu erhalten. Nie soll Wasser in den Untersätzen stehen bleiben.

Regeln für Dezember: Ruhezeit nicht stören durch Wärme und Wasser. Nichts vertrocknen lassen. Kein Ungeziefer: Läuse, Asseln u. s. w. dulden. Stubenwärme ist trocken, also die Warmpflanzen, welche in der Wohnstube stehen, oftmals betauen! Kakteen ganz wenig gießen. Noch nicht in die Keller ziehen, wenn die Temperatur draußen noch 0 oder 1 Grad hat. Korridore, kühle Stuben noch besetzen. Die Pflanzen als Lebewesen, nicht als Stapelholz betrachten. „Frankf. prakt. Ratgeber.“



Rüche.

Birnenwecken. (Auf Frage 55.) 1 Pfund Zucker, $\frac{1}{4}$ Pfund frische Butter, $\frac{1}{2}$ Eßlöffel Natron wird mit einer großen Tasse siedender Milch gut vermischt und darin gerührt bis die Milch etwas abgekühlt ist. Dann wird so viel Mehl beigefügt bis ein dicker Teig entsteht, den man gut bearbeitet und dann auswällt. Nach Belieben kann man auch 2—3 Eier in den Teig mischen; doch wird er auch ohne diese nach obigen Angaben gut. Nun wird eine Fülle bereitet aus Birnen und etwas Apfelschitzgen, Zimmt, ein wenig Nelkenpulver, Anis und Fenchel (sogen. Krappentkörnli) und etwas Rischwasser, wenn solches zur Hand ist. Diese Fülle wird auf den Teig

gestrichen, diesen dann aufgerollt und der Wecken mit Eigelb bestrichen und im Ofen gebacken.

Honig Lebkuchen. Zu $7\frac{1}{2}$ Deziliter Birnenhonig nimmt man $\frac{1}{4}$ Kilo Zucker, von 6 Eiern das Gelbe, $\frac{1}{2}$ Muskatnuß, 90 Gramm Zimmt und Zitronenrinde, klopft alles unter einander und fügt hernach $1\frac{1}{2}$ Kilo Mehl dazu und 1 Löffel in heißem Wasser aufgelöste Potasche. Nun wird der Teig in ein Becken etwa 4 Stunden auf einem warmen Ofen gestellt. Nachdem er erkaltet ist, wird er mit 2—3 Hand voll Mehl ausgewirkt, in Kuchen geformt nach beliebiger Größe und diese auf ein mit Mehl bestreutes Blech nach dem Brod gebacken.

Frau A. A.



Weihnachts-Konfekt.

Muskatzingel. Mit 2 Eier verknüpft man $\frac{1}{4}$ Kilo Zucker, $\frac{1}{4}$ Kilo Mandeln oder Nußkernen und etwas von einer Zitronenrinde, mengt alles gut unter einander, streut Zucker auf den Tisch und bringt die Masse darauf, sticht mit Mödelschen Formen aus und backt sie auf einem mit Papier belegten, mit Zucker bestreuten Blech bei gelinder Hitze.

Alens-Lederli. $\frac{1}{2}$ Kilo Zucker rührt man mit 4 Eiern $\frac{1}{4}$ Stunde, gibt $\frac{1}{2}$ Kilo Mehl dazu, $\frac{1}{2}$ Löffel roten Sandel und $\frac{1}{2}$ Löffel gestampfter Alens, wallt den Teig aus, sticht Form ab und backt sie im Ofen auf einem mit Butter bestrichenen Blech.

Ringli. $\frac{1}{2}$ Kilo Zucker und 5 Eier werden $\frac{1}{2}$ Stunde gerührt, $\frac{3}{4}$ Kilo Mehl und fein gehackte Zitronenrinde dazu gesüßt, Ringli geformt, dies mit geklopften Eiweiß bestrichen und im Ofen gebacken.

A. A.

Weihnachtskuchen. Für eine mittlere Form werden 5 Eigelb mit 140 Gramm Zucker gut gerührt. Ist es schaumig, kommen 75 Gr. zerlassene Butter, etwas Zitronen, der Schnee von 5 Eigelb und 140 Gramm Mehl dazu. Es wird alles gut meliert, in eine angestrichene, mit Mehl ausgestaubte Form gefüllt und in mittlerer Hitze gebacken. Ist der Kuchen erkaltet, wird er in der Mitte quer durchgeschnitten und der obere Teil abgehoben. Mit folgender Crème wird der Kuchen nun gefüllt: 80 Gramm frische Butter werden schaumig gerührt, etwas Zucker nach und nach darunter gemengt, ebenso von einer erkalteten Cafécème so viel, bis die Butter einer dicken Crème gleicht. Mit dieser Crème wird der Kuchen auch garniert vermittelst Spritzack und Sterndülle.

Zuckerbrezeln. 280 Gr. feines Mehl, 280 Gr. Zucker, 140 Gr. Butter, 1 Ei und etwas feingehackte Zitronenschale werden zu einem Teig verarbeitet; man läßt ihn 1 Stunde in der Kälte stehen. Hierauf rollt man lange Würstchen daraus, formt sie zu kleinen Brezeln, bestreicht sie mit verknüpftem Ei, taucht sie mit der bestrichenen Seite in Grob Zucker und bäckt sie auf einem bestrichenen Blech in mittelheißem Ofen.

Butter S. 250 Gr. Zucker, die abgeriebene Schale einer halben Zitrone, 2 Eier, 250 Gramm Butter und $\frac{1}{2}$ Kilo Mehl werden zu einem festen Teig zusammengewirkt. Dann formt man größere oder kleinere S daraus, läßt sie einige Stunden oder über Nacht in der Kühle stehen, bestreicht sie mit Eigelb und bäckt sie in mittelheißem Ofen.

Brodelkonfekt. 375 Gramm gestoßene Krümel, 250 Gr. Butter, 125 Gr. Zucker, 50 Gr. fein geriebene Mandeln, 1 Ei, etwas abgeriebene Zitronenschale, 30 Gr. geriebene Schokolade, etwas Zimmt werden zu einem Teige angewirkt, verschiedene Dessins daraus geformt oder ausgestochen auf Butterblech gebacken.

Mandelbröckchen. 125 Gr. Zucker, 250 Gr. Butter, 375 Gr. Mehl, etwas abgeriebene Zitronenschale, 120 Gr. mit Wasser fein geriebene Mandeln werden zusammen angewirkt, ausgerollt, mit einem runden, geriefen Ausstecher kleine Bröckchen ausgestochen, auf Butterblech gesetzt, mit Eigelb angestrichen, worauf man 3—4 halbe Mandeln legt und bei mittlerer Hitze bäckt.

S. M. M.



Andere Bilder.

In Erwartung. Drüben ist's Christkindlein mit seinen Engeln; Vater und Mutter dürfen auch mithelfen. Noch ein Viertelstündchen Geduld — und das Glöcklein ertönt und die Türe geht auf.

Die Kleinsten wagen kaum durchs Schlüßelloch zu gucken. Doch die Zehnjährige spielt Eva und die Zweite streckt's Wundernäschen. „Nur ein klein wenig . . .“ Ja, nur ein klein wenig und der schöne Kindertraum ist verdorben: Neugierde und Ungehorsam treiben's Christkindlein mit samt seinem Engeln davon.



Briefkasten der Redaktion.

Freue Abonnentin in R., Frau Reg. C.: R. S. W. Christkindleins herzlichsten Dank!

Redaktion: Frau A. Winiförfer, Sarmenstorf (Murgau).

ungen zweier ausgezeichneten Männer, deren ausführliche Biographien nicht Allen zugänglich und der jüngeren Generation auch weniger bekannt sind.

O ja, der gottbegnadigte Einsiedler Mönch, Pater Gall Morel, dieser eifrige Marienverehrer und fromme Sänger unserer lieben Frau, wie der, besonders als Marienmaler hochgeschätzte Historienmaler von Deichwanden, zuerkannt der schweizerische Ziegele, werden durch ihr edles Freundschaftsbild auch heute wieder ideal angelegte Herzen erfreuen. Bieten sie uns ja einen neuen Einblick in das Leben und Handeln der wahren, christlichen Freundschaft, das ihr früheres Lebensbild bereichert und es im neuen, schönsten Lichte darstellt. Treuer, aufrichtiger und hingebender, als diese Freundschaft war, kann ein solch idealer Herzensbund gar nicht gedacht werden und, fürwahr, solche Lektüre erscheint uns zeitgemäß in unserer materiellen Zeit.

Ein glücklicher Gedanke war die Ausschmückung des Doppelbildes durch manch schwungvolles Gedicht von Pater Gall, dessen dreißigbüchige Liebes-Sammlung im Handel längst vergriffen ist. Sie bietet eine angenehme Abwechslung und verleiht dem Ganzen Leben und Bewegung. Zudem ist die Arbeit selbst eine gelungene, deren edle, ungeziert einfache und doch gefällige Ausdrucksweise mit der glücklichen Ausführung und der prägnanten Kürze des fließenden Stiles harmonisiert. Priester und Laien, Jung und Alt werden diese Lektüre nicht bloß unterhaltend, sondern auch erhebend finden, und unsere Jugend mag zusehen, ob ihre Freundschaften auch so rein und schön, so echt christlich und goldlauter seien, wie jene des Sängers von Maria-Einsiedeln mit dem schweizerischen Marienmaler.

P. C. M.

Im Verlage von **Benziger & Cie., Einsiedeln** sind erschienen:

Ein prächtiges Kinderbuch: „**Philipp, der kleine Sänger**“. Sein erstes und letztes Auftreten. Von P. Franz Fim, S. J. Aus dem Englischen überetzt von P. Karl Kälin, S. J. Mit 28 Illustrationen. 200 Seiten. Preis geb. Fr. 4. 00.

Eine prächtige Weihnachtsgabe für die Jugend, eine Erzählung, über welcher der ganze Zauber der Weihnachtsstimmung liegt. Dieselbe führt den Leser in eine arme Familie zu einer frühlichen Kinderstube. Nabeila vertritt an den Weihnächtern die früh verstorbene Mutter, und Philipp, der begabte 10-jährige Bruder, begründet durch sein seelenvolles Weihnachtslied sein und seiner Geschwister Glück. Gute Charaktervorführung, christlicher Geist und reicher Inhalt, das sind die Vorzüge der Erzählung, die, dessen ist die Verlagsanstalt Bürge — auch äußerlich schön sich präsentiert. Den Dank werden die beschenkten Kinder in Wort und Tat bezeugen.

H.

„**Illustrierte Kinderlegende**. Bilder aus dem Leben der Heiligen, den lieben Kindern zur Nachahmung dargestellt von Theod. Berthold. Mit 12-farbigen, ganzseitigen Bildern nach Originalkompositionen von F. Kunz. Dritte Auflage. 248 S., geb. in rot Leinwand, Schwarz- und Goldprägung M. 1. 60 = Fr. 2.

Gesucht

(176)

per Anfang Januar für eine kleine bessere Haushaltung eine tüchtige, zuverlässige Person, welche gut bürgerlich kocht und den Haushalt versteht. **Anfangslohn Fr. 35.** — mit allmählicher Aufbesserung. Wo sagt die Expedition.

Gesucht:

(176)

Eine brave kath. **Tochter**, welche den Ladenservice kennt, in ein grösseres Geschäft. Familienanschluss. Offerten nebst Photographie unter Chiffre **B. B.** an die Exped. d. Blattes.

Versandt direkt an Private von

St. Galler Stickereien

in nur tadelloser Ware für Frauen-, Kinder- und Bettwäsche, Taschentücher u. s. w. in reicher Auswahl u. zu massigen Preisen. Man vergl. die Musterkoll. von (136⁵³) R. Mülisch, Broderie zur Flora, St. Gallen.

Das vorliegende Buch ist ein Jugendbuch erster Güte. Die Sprache ist durchaus dem kindlichen Fassungsvermögen angepasst, kindlich, anmutig, die Sätze sind klar und bündig, die einzelnen Stücke nicht zu lang. Aus dem Leben der Heiligen sind jene Züge ausgewählt, die für die Jugend von besonderem Interesse, besonders nachahmenswert und lehrreich sind. Der Bilderreichtum, die Ausstattung und der Einband entsprechen dem köstlichen Inhalt. Der Druck ist schön groß, deutlich, leicht leserlich und möchten wir deshalb das Büchlein als Festgeheimt ganz besonders empfehlen. H.

„**Sigisbert im rätischen Tale**“, von P. Maurus Carnot O. S. B. Preis fein broschiert 70 Cts.

Vom Grundjage ausgehend, daß für die Kinder nur das Beste gut genug sei, bietet der feinsinnige, hochgebildete Schriftsteller aus dem Benediktinerorden eine anmutige Erzählung im Sinn und Geiste Christoph Schmidts, die auf Phantasie und Gemüt, auf Verstand und Willen der kleinen Leser vorteilhaft einwirkt. Auch Erwachsene werden dieselbe mit Interesse und Nutzen lesen. H.

„**Bonsilia**“, oder Gutgemeinte Worte an katholische Töchter. Von F. L. Baernreither. Approbiert und empfohlen vom Hochw. Bischof von Linz. 5. Auflage. 279 S., geb. Fr. 4. 25.

Ein wahrhaft goldenes Buch für heranwachsende Töchter, das sie vom Schulaustritt bis zur Ständeswahl begleitet, ihnen über Weiterbildung, Lektüre, Liebe zur Natur, gesellige Vergnügungen, Takt, über Fehler und deren Abgewöhnung, Handarbeit, Küchen- und Hausgeschäfte manche gute Lehre erteilt und zuletzt den besondern Weg zum ewigen Ziele, die Ständeswahl, in den Kreis der Erörterungen zieht. Die Lehren sind in anmutiger schöner Form, klar und bündig und der warme Herzenston, in dem sie gegeben sind, sichern ihnen gute Aufnahme. Das Buch wird Segen bringen, wohin es gelangt. H.

Redaktion: Frau A. Winiförfer, Sarmenstorf (Aargau).

Dr. Ant. Carini, Arzt des Kinderspitals Palermo: Unter den zahlreichen Kindermehlen, die die Wissenschaft und die Spekulation in den Handel gebracht haben, scheint es mir, dass die Calactina alle die Eigenschaften besitze, um unter den vollkommenen Nahrungsmitteln, die die Muttermilch zu ersetzen bestimmt sind, den ersten Rang einzunehmen. 174⁴)

Nur Fr. 2 statt Fr. 5

100 Bogen gutes Postpapier, 100 Couverts, 1 Bleistift, 1 Federhalter, 1 Flasche Tinte, Gummi, Löschpapier, 10 Federn, 10 Cigarren, 4 Neujahrskarten, alles in einer hübschen Schachtel nur Fr. 2. Cigarren, Tabak, Dörrobst und Feigwaren billigt zu haben bei 166³ **End-Süßer, Muri (Aargau).**

Weihnachts-Feier

in 156³

Schule und Haus.

49 ausgewählte Gedichte zum Vortragen

Preis 40 Cts.

Baden **A. Doppler,**
(St. Aargau). **Buchhandlung.**

St. Ursen-Kalender 1903.

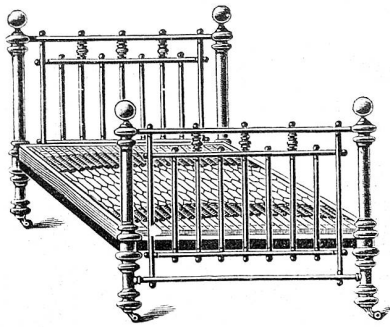
Jubiläumsausgabe — 50. Jahrgang.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Preis 40 Cts.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn.



Die Stahl - Springfeder - Matratze



hat sich von allen Systemen als das vollkommenste bewährt. Sie besitzt eine **vorzüglich regulierte Elasticität**, wie sie keine andere Matratze aufweisen kann, **entspricht allen Anforderungen der Hygiene** und ist von unbegrenzter Dauerhaftigkeit. — Zahlreiche Referenzen. — Prospektus, sowie auch Album über (Za. 1644 g) (49²)

Eiserne u. Messing-Bettstellen

von besonders feiner Ausführung, versendet auf Verlangen der Fabrikant:

H. HESS, Pilgersteg-Rüti (Kt. Zürich).

Soeben ist im Verlage der Buch- & Kunstdruckerei Union in SOLOTHURN erschienen:

A. v. Liebenau Ein edles Freundespaar

Dieses reizende Werkchen schildert in fließender Sprache das Leben und die zarten Freundschaftsbeziehungen zweier ausgezeichneten Männer (des gottbegnadeten Einsiedler-Mönches Pater Gall. Morel und M. Paul von Deschwanden, relig. Historienmaler), deren ausführliche Biographien nicht allen zugänglich und der jüngeren Generation auch weniger bekannt sind.

Zu beziehen à **Fr. 1. 40** bei der

Buch- & Kunstdruckerei Union, SOLOTHURN.



Spielwaren
Spezialität

FRANZ CARL WEBER

62 Mittlere Bahnhofstrasse 62

ZÜRICH

Damen-Leibwäsche

eigener Fabrikation, in anerkannt solidester und geschmackvollster Ausführung
liefern direkt an Private

Moser & Cie. z. Trülle, Zürich

Wäsche- und Schürzenfabrik — Stickereifabrikation.

☞ Gegründet 1883. ☞

Kataloge enthaltend 600 Illustrationen gratis und franko.

(149²)

Leistiges

[159³]

Deklamationsbüchlein

Zusammengestellt

von einem Vereinspräses.

159 Seiten. Brochiert.

◆ **Preis: 75 Centimes.** ◆

Baden.

Kt. Aargau.



A. Doppler,

Buchhandlung.

Zum Heilen von Wunden, Wundsein der Kinder, Geschwüren, **Fusschweiss**, **Fussbrennen**, **wunden**, **schmerzen**, **den Füßen**, **Wolf** etc., rauher, aufgesprungener Haut und Lippen, entzündeten Augenlidern, Ausschlägen aller Art. Haemorrhoiden gibt es nichts besseres als die absolut ungiftige und reizlose (5⁰)

Okies Wörishofener

Tormentill-Crème.

Preis 60 Cts. die Tube; Fr. 1.20 die Glasdose in Apotheken und Droguerien.

F. Reinger-Bruder, Basel.

Gedanken und Ratschläge

zur Beherzigung für die weibl. Jugend. Mit einem Anhang von Gebeten. Von **Clara Birk**. 364 S. 12°. Gebd. in Kaliko mit Rotschnitt Fr. 2.25; in Leder mit Goldschnitt Fr. 2.50; in Vockleder mit Goldschnitt Fr. 3. — (165²)

„In von Herzen kommender und darum auch zu Herzen gehender, einfacher und klarer Sprache werden unserer weiblichen Jugend die Mittel und Wege angegeben, um den ihr drohenden Gefahren zu entgehen u. die auf sie einstürmenden Verführungen siegreich zu bestehen. Das Büchlein, dessen schöner Inhalt mit einem Schatzkästlein voll herrlich strahlender Edelsteine zu vergleichen ist, eignet sich sehr gut zu Weihnachtsgeschenken für katholische Mädchen und auch für Lehrerinnen. Letztere können aus dem kostbaren und beherzigenswerten Büchlein besonders viel des Guten für ihr Leben und Wirken lernen.“ „Nachener Sonntagsbl.“

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Waderborn Bonifacius-Druckerei.

Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste

Chemische Waschanstalt und Kleiderfärberei

Terlinden & Co.

vormals (45²)

H. HINTERMEISTER

in Küsnacht-Zürich

werden in kürzester Frist sorgfältig effektiert und retourniert in solider

Gratis-Schachtelpackung

Filialen u. Dépôts in allen grösseren Städten u. Ortschaften der Schweiz

Haustier werden nicht gehalten.

Haustier werden nicht gehalten.